

„Das schluckt man nicht so einfach runter“

Kolbenschmidt-Betriebsratschef Heinrich Kmett kämpft gegen den Personalabbau – Globalisierung im Betriebsratsbüro

Serie: Betriebsratschefs
Von Manfred Stockburger

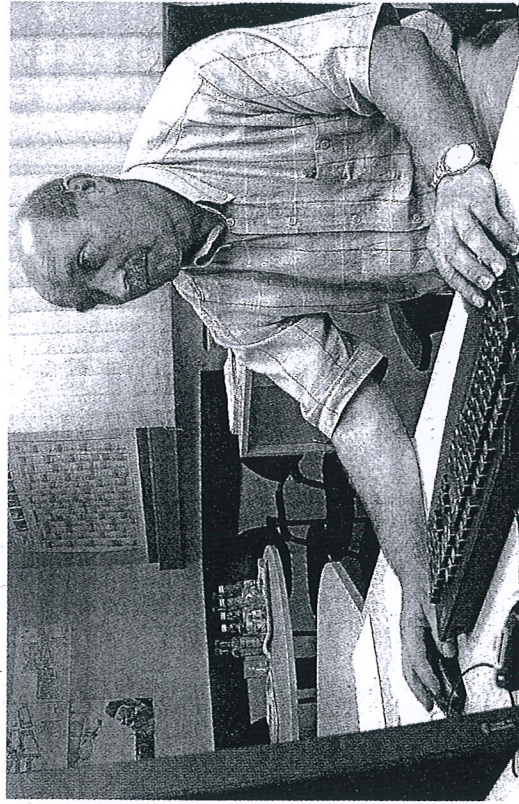
NECKARSULM Das Telefon klingelt in Heinrich Kmetts Büro. „Ja, stellen Sie durch“, sagt er. Es ist Peter-Sebastian Krause, der ihn sprechen will – der Personalvorstand der Kolbenschmidt Pierburg AG. Mit ein paar Tagen Verspätung will Krause dem Kolbenschmidt-Betriebsratschef zum Geburtstag gratulieren.

„Sie wissen ja, mit 53 stehe ich unter besonderem Kündigungsschutz“, kontert der Arbeitnehmervertreter. Kurz strahlen seine Augen auf. Dann ist der Ernst des Jobs wieder da: Schließlich geht es zurzeit um über 500 Stellen, die in Deutschland wegfallen sollen.

Nicht geschlafen Dass etwas kommen würde, hatte Kmett geahnt. Die Zahlen kennt er als Mitglied der Aufsichtsräte bei Kolbenschmidt und der Mutter Rheinmetall schließlich sehr genau. Und doch hat ihn geschockt, was Krause und die Chefs der KS Kolbenschmidt GmbH dann präsentiert haben. „Mit diesem Ausmaß hatte ich nicht gerechnet. Die Nacht drauf hab ich nicht geschla-

fen“, sagt er. „Das schluckt man nicht so einfach runter.“ Auch nicht als alter Hase unter den Betriebsräten in der Region, der in den 90er Jahren mit seinem Arbeitgeber man- che schwere Stunde durchlitten hat. „Jetzt geht mir das alles noch mal durch den Kopf, wie das damals war.“ Gerade zwei Jahre lang war Kmett freigestellter Betriebsrat ge- wesen, als allein in Neckarsulm 1000

Stellen gestrichen wurden. Dass der Personalabbau damals relativ ge- räuschlos ablief, lag an den rechtli- chen Möglichkeiten: Zum Teil ha- ben wie die Leute mit 55 in den Vor- ruhestand geschickt“, erzählt Kmett. „Das geht heute nicht mehr.“ Überhaupt hat sich vieles geändert, seit Heinrich Kmett vor 37 Jahren zur KS gekommen ist – als Dreher-Lehr- ling. Der Mann mit dem „ganz norma-



Heute arbeitet Heinrich Kmett viel mit Telefon und PC. Die Kolbenschmidt-Karriere des Betriebsratschefs begann vor 37 Jahren an der Drehbank. Foto: Stockburger

metall vorgegebenen Renditeziele sei- en einfach nicht machbar. „So viel ha- ben wir im Kolbenbereich noch nie verdient. Es ist keine Luft mehr drin.“ Und Altersteilzeit? „Wir schreiben so schon auf Teufelkomma raus Verträge. Zurzeit bin ich bei fünf bis zehn Ge- sprächen in der Woche dabei.“

Es klingt ein wenig resignierend, wenn er klagt: „Wir kriegen einfach die Preise nicht, die wir brauchen.“ Nicht nur durch den Kostendruck macht sich die Globalisierung in der Betriebsratsarbeit bemerkbar. „Ruf mich am besten auf dem Handy an“, sagt er dem Betriebsrat eines Wettbe- werbers, der diesmal am Telefon ist, als es klingelt. „Da bleibt viel Zeit auf der Strecke.“ Kmett ist viel unterwegs – auch im Ausland. Jetzt reicht es ihm nicht mehr wie früher, jeden Sonntag auf dem Fußballplatz zu stehen.

In diesen Tagen spielt das aber kei- ne Rolle. Es gibt nur das Thema Perso- nalabbau. Auf dem Schreibtisch sta- neln sich Solidaritätsschreiben von Arbeitsnehmervertretern aus dem ganzen Land. „Wir müssen mit aller Gewalt verhindern, dass in diesem Maß Personal abgebaut wird“, sagt er kämpferisch. „Wir brauchen eine Vor- wartsstrategie.“

Meisterschule Über den Meister und diverse Refa-Maßnahmen hat sich Kmett fortgebildet, bis er schließlich in der Arbeitsvorberei- tung im Großkolbenbereich einge- setzt wurde. „Diese Ausbildung hilft mir heute“, sagt der Betriebsrats- chef. Und: „Ich glaube nur die Zah- len, die ich selbst geschrieben habe.“ Zahlen sind inzwischen ein wichtiger Teil seiner Arbeit gewor- den, schließlich entwickelt sich der Job des Betriebsratsvorsitzenden „immer mehr in Richtung Co-Mana- ger“, sagt er und fügt trotzig hinzu: „Wir sind schon sehr schlank.“

Zehn Prozent Produktivitätsfort- schritt hätten die Mitarbeiter jedes Jahr gebracht, sagt er. Die von Rhein-

Halb raunes Stimme 9. Okt. 2007